

Die Weimarer Shakespeare-Bibliothek und ihre Nutzer

MICHAEL KNOCHE

Gleichzeitige Anfänge des Shakespeare-Sammelns in Birmingham und Weimar

Im Vorfeld des 300. Shakespeare-Geburtstages 1864 erschien in der Lokalzeitung von Birmingham ein Leserbrief folgenden Inhalts:

Ich möchte vorschlagen, hier eine Shakespeare-Bibliothek zu gründen, die – soweit es praktikabel ist – alle Shakespeare-Ausgaben und -Übersetzungen enthalten soll, desgleichen alle Kommentare, ob gut, schlecht oder indifferent, kurzum jedes Buch, das sich mit Leben und Werk unseres großen Dichters befasst. Ich würde auch Porträts von Shakespeare und alle Bilder, die seine Werke illustrieren, hinzufügen. Der Sammlung sollte ein eigener Raum gewidmet sein sowie eine kleine Stiftung und einige Treuhänder bekommen, die sich um ihre Erhaltung bemühen.¹

Dieser Brief setzte eine Reihe von Aktivitäten in Gang, die dazu führten, dass pünktlich am 23. April 1864 die ersten Werke vorgestellt werden konnten, die für die Shakespeare-Gedenkbibliothek bestimmt waren. Außerdem konnte das mit der Geburtstagsfeier befasste Komitee Spenden in beträchtlicher Höhe für weitere Anschaffungen und Sachausgaben zur Verfügung stellen. Alle Bücher sollten der Stadtbibliothek übereignet und dort präsentiert werden. Der Bürgermeister ließ es sich nicht nehmen, den Stiftern in einer Feierstunde mit Magistrat, Stadtrat und prominentesten Einwohnern der Stadt überschwänglich zu danken. Er erklärte, dass ihm von den vielen Möglichkeiten, diesen großen Jahrestag zu feiern, die Begründung einer Bibliothek als die weiseste erscheine. Er könne wirklich sagen, nie einer Versammlung vorgestanden oder an ihr teil-

1 Eigene Übersetzung eines Briefes von George Dawson an die *Aris's Birmingham Gazette*, 20. April 1861, zit. n. John A. Langford, *The Birmingham Free Libraries, The Shakespeare Memorial Library, and The Art Gallery*: Reprinted, by permission, from the *Birmingham Morning News* (Birmingham: Hall & English, 1871), 47–48.

genommen zu haben, die zufriedenstellender oder lehrreicher begonnen und geendet habe.² Es dauerte aber noch vier Jahre, bis der Bücherbestand vorzeigbar war und die Birmingham Free Library, die selber erst 1866 eröffnet worden war, einen geeigneten Raum zur Verfügung stellen konnte. Am 23. April 1868 wurde die Shakespeare-Gedenkbibliothek der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Das Ereignis wurde abermals mit einem großen Festbankett gefeiert. Die treibenden Kräfte des örtlichen Shakespeare Clubs, die die Shakespeare Memorial Library auf den Weg gebracht hatten, waren Samuel Timmins und George Dawson. Die Klugheit ihres Konzepts lag darin, nicht selber Bücher zu sammeln und sie der örtlichen Bibliothek als Leihgabe anzubieten, sondern gleich die ganze Stadt für das Vorhaben zu gewinnen. Die Eigentumsfrage an den Büchern spielte überhaupt keine Rolle.

Die Parallelaktion zur Gründung einer Shakespeare-Bibliothek in Weimar verlief ähnlich, aber die Ziele waren völlig andere. Auch hier war es ein Privatmann, der Industrielle Wilhelm Oechelhäuser, der 1863 mit seiner Denkschrift „Ideen zur Gründung einer deutschen Shakespeare-Gesellschaft“ den Anstoß gab. Darin heißt es, dem zu gründenden Verein fiele die Aufgabe zu,

die Werke des Dichters, seiner Vorgänger und Zeitgenossen, sowie die darauf bezügliche umfangreiche Literatur aller Länder zu sammeln und so ihren Mitgliedern die den meisten bis dahin abgehende Gelegenheit zu einem gründlichen Studium zu bieten, demnächst aber in Wort und Schrift alle geistigen Hebel des Vereinswesens anzusetzen, um zum Studium Shakespeares anzuregen, um Literatur, Bücher und Leben immer mehr mit dem Geiste zu befruchten, der durch seine unsterblichen Werke weht.³

Doch das Theater habe für alle Zeiten die „Hauptarbeit“ für die Verbreitung und Vertiefung der Shakespeare-Erkenntnis zu leisten. Die Geburtstagsfeier des Bardens in Weimar stand tatsächlich im Zeichen der Bühne. Das Hoftheater unter Leitung von Franz Dingelstedt brachte nicht weniger als 14 verschiedene Shakespeare-Stücke, darunter seinen gesamten Historien-Zyklus, zur Aufführung und löste ein fulminantes Echo in der Kulturwelt aus. Die Gründung der Deutschen

2 Ibid., 51–52.

3 Wilhelm Oechelhaeuser, *Ideen zur Gründung einer Deutschen Shakespeare-Gesellschaft: As Manuscript gedruckt* (Leipzig: Brockhaus, 1863); Christa Jansohn, „Celebrating and Commemorating Shakespeare in Germany: 1864, 1904, 1964 and 2014“, in Christa Jansohn and Dieter Mehl (eds), *Shakespeare Jubilees: 1769–2014, Studien zur englischen Literatur 27* (Wien and Zürich: LIT Verlag, 2015), 147–205.

Shakespeare-Gesellschaft am 3. April und die erste Mitgliederversammlung am 23. April 1864 gingen in dieser hochgestimmten Atmosphäre vonstatten. Die Satzung nahm im Wesentlichen die Anregungen Oechelhäusers auf und definierte als Zweck der Gesellschaft "die Pflege Shakespeares in Deutschland durch alle Mittel wissenschaftlicher und künstlerischer Association".⁴ Anders als in Birmingham wurde der 300. Geburtstag in Weimar nicht bloß zum Anstoß eines bestimmten Projekts genommen. Hier war an eine langfristige und vielseitige Vereinsarbeit gedacht.

Während am Weimarer Hoftheater die letzten Proben für die mit Spannung erwartete Aufführung von *Richard dem Zweiten* am Jubiläumstag stattfanden, trat auf einem ganz anderen Schauplatz der Deutsch-Dänische Krieg in die entscheidende Phase. Am 18. April 1864 erstürmten preußische Truppen die Düppeler Schanzen. Auch wenn Weimar nach außen hin von den Spannungen unberührt blieb, fielen bei den Versammlungen der Shakespearefreunde die ausgesprochen patriotischen Töne auf. Im Jahresbericht, den der Präsident rückblickend erstattete, wurde Shakespeare als "deutscher Dichter" vereinnahmt.⁵ Auch die folgenden Jahre standen im Zeichen militärischer Konfrontationen und Kriegsvorbereitungen. Im Jahr 1866 musste die 3. Jahresversammlung ganz abgesagt werden, weil sich Preußen und Österreich im Deutschen Krieg gegenüberstanden. Am 2. August 1870 begann der Deutsch-Französische Krieg. Die Gründungsphase der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft fiel also in eine besonders unfriedliche Zeit. Die Mitgliederzahl von 130 Personen blieb auch aufgrund dieser Umstände zunächst gering.

Im Vergleich dazu erwies sich die Gründung der Bibliothek als unkompliziert. Die Unterbringung in den Räumen der Großherzoglichen Bibliothek bedurfte neben der grundsätzlichen Genehmigung⁶ zunächst nur das Freiräumen eines kleinen Regals. Zum verantwortlichen Bibliothekar wurde Reinhold Köhler ernannt, der klassische und neuere Philologien studiert hatte und zunächst unter Ludwig Preller, dann unter Gustav Schöll zweiter Bibliothekar der Großherzoglichen Bibliothek gewesen war, bevor er 1881 selber Oberbibliothekar wurde. Köh-

4 Deutsche Shakespeare-Gesellschaft, "Satzungen", *Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft* 20 (1885), 2.

5 Hermann Ulrici, "Jahresbericht, vorgelegt der General-Versammlung der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft am 8. October 1865", *Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft* 2 (1867), 2.

6 Mündliche Erlaubnis von Schöll "bereitwillig erhalten", 28. November 1864. Goethe- und Schiller-Archiv, Weimar 148/226.



Abbildung 1. Großherzogliche Bibliothek Weimar, ~~Andreas Glaeser~~, ca. 1850. Klassik Stiftung Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Fotothek.

ler, der in der Gelehrtenwelt einen ausgezeichneten Ruf genoss,⁷ war schon als Privatmann an der Gründung der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft beteiligt gewesen. Von 1868 an war er, wie alle seine Nachfolger, als Verantwortlicher für die Vereinsbibliothek geborenes Mitglied des Vorstands.

Aus dem Jahresabschluss des ersten Vereinsjahrs⁸ geht hervor, dass außer den Mitgliedsbeiträgen drei Spenden von Bedeutung für die Bibliothek eingegangen waren: 500 Th. der Großherzogin Sophie von Sachsen Weimar und Eisenach, die als Protektorin der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft eine wichtige Rolle spielte, 15 Th. von einem Festkomitee in Dessau, 25 Th. von Friedrich August Leo, dem Mäzen und späteren Präsidenten der Gesellschaft. Das erste Buch kam als Geschenk von Reinhold Köhler, es war seine eigene Bearbeitung einer deut-

7 Michael Knoche, "Der Bibliothekar, der von der Leiter fiel: Reinhold Köhler und seine Büchersammlung", in Michael Knoche (ed.), *Autorenbibliotheken: Erschließung, Rekonstruktion, Wissensordnung*. Reihe *Bibliothek und Wissenschaft* 48 (Wiesbaden: Harrassowitz, 2015), 93–111.

8 Einnahmen/Ausgaben-Rechnung für den Zeitraum vom 23.4.1864–23.4.1865 durch den Schatzmeister L. Schaeffer (Elkan). Goethe- und Schiller-Archiv 148/226.



Abbildung 2. Reinhold Köhler (1830–1892), der erste Bibliothekar der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft (1862). Klassik Stiftung Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Fotothek.

schen Übersetzung von *The Taming of the Shrew* aus dem Jahr 1672 mit dem Titel *Kunst über alle Künste Ein böß Weib gut zu machen*.⁹ Insgesamt spendeten 12 Personen 26 Bücher. Die kostbarste Gabe war der Großherzogin zu verdanken: eine fotolithographische Ausgabe der First Folio von 1623, eines von nur vierzig hergestellten Exemplaren. Trotzdem war in Weimar noch lange nicht so viel an Shakespeare-Literatur zusammengekommen wie in Birmingham. Als Birminghams Shakespeare-Bibliothek 1868 mit 1200 Bänden eröffnet wurde, besaß Weimar gerade einmal 197 Bände.

9 Reinhold Köhler, „Kunst über alle Künste: ein böß Weib gut zu machen. Eine deutsche Bearbeitung von Shakespeare’s *The taming of the shrew* aus dem Jahre 1672”. Neu hrsg. mit Beifügung des englischen Originals und Anmerkungen (Berlin: Weidmann, 1864). Der sehr seltene originale Text – nur noch in Wien gibt es ein weiteres Exemplar – ist über den Nachlass Johann Christoph Gottscheds in die Herzogin Anna Amalia Bibliothek gelangt. Volltext: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:32-1-10014366512>, letzter Zugriff 26. Juli 2023.

Doch störungsfrei liefen auch in Birmingham die Dinge nicht. Am 11. Januar 1879 kam es zu einer Katastrophe, als ein Feuer in der Bibliothek ausbrach und sowohl das Gebäude als auch den größten Teil des Bestandes vernichtete. Der Bürgermeister Jesse Collings, offenbar in voller Abendgarderobe vor Ort, schlug zusammen mit anderen beherzten Bürgern die Glasscheiben der Shakespeare-Vitrinen ein und konnte so zumindest einige der wertvollen Bücher retten.¹⁰ Von der Shakespeare-Sammlung, die zu diesem Zeitpunkt schon 7.000 Bände umfasste, wurden 500 gerettet. Doch schon drei Jahre später wurde eine neue, noch größere und prächtigere Stadtbibliothek eröffnet und die Shakespeare-Sammlung wiederaufgebaut. Fünf Jahre nach dem Brand war die ursprüngliche Bestandszahl schon fast wieder erreicht.¹¹ Die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft trug das ihre zur Erneuerung bei und überwies der Bibliothek in Birmingham, den „Brüdern jenseits des Canals“,¹² bereits drei Monate nach dem Brand 190 Bände.¹³ Der freundschaftliche Kontakt bestand schon seit der Gründung der beiden Bibliotheken.

Dem Jahrbuch der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft war vom ersten Jahrgang an klugerweise eine auch im Ausland sehr geschätzte Shakespeare-Bibliographie beigelegt, die Albert Cohn, der Antiquar, Shakespeare-Experte und Bücherkenner, verantwortet hatte.¹⁴ Eine solche Arbeit konnte damals mit Erfolg an keiner deutschen Bibliothek – die Anglistik steckte noch in den Kinderschuhen –, sondern nur in einem der avanciertesten Buchhandelsbetriebe der Zeit, der Fa. Asher in Berlin mit Filialen in London und Sankt Petersburg, ausgeführt werden. Systematisch angeordnet, wurden von Cohn über 36 Jahrgänge hinweg bis 1900 pro Jahr mehr als 250 Titel der internationalen Shakespeare-Literatur angezeigt.

Implizit signalisierte die Bibliographie, was vom Anspruch her eigentlich in die Shakespeare-Bibliothek gehört hätte. Wenn der Vorstand sie 1885 als „die

10 Chris Rice (ed.), *Everything to everybody: Birmingham's Shakespeare Memorial Library* (Birmingham: Library of Birmingham, 2019), 13; Christa Jansohn, „Birmingham, Washington, Weimar: Three Libraries, three jubilees, three fires“, *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen* 244 (2007), 102–105.

11 Samuel Timmins, *Birmingham Reference Library Lectures* 4, *Books on Shakespeare* (London: Simpkin Marshall, 1885), 4.

12 „The Birmingham Free Library“, *Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft* 18 (1883), 281.

13 Wilhelm Oechelhäuser, „Jahresbericht vom 23. April 1879“, *Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft* 15 (1880), 20.

14 Friedrich A. Leo, „Rückblick auf das fünfundzwanzigjährige Bestehen der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft“, *Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft* 24 (1889), 13.

reichhaltigste auf dem Kontinent in dieser Spezialität” rühmte,¹⁵ so besagte das wenig. Das Ideal einer Shakespeare-Forschungsbibliothek in Weimar erwies sich bereits zu diesem Zeitpunkt als unerreichbar. Doch kamen durch einzelne Teilnachlässe, wie die von Köhler, Leo und Oechelhäuser aus den Jahren um die Jahrhundertwende, und durch die selektiven Erwerbungen beachtliche Spezialitäten zusammen, die man an anderer Stelle nicht finden konnte, weder im Ensemble noch in Einzelstücken. Und die Grundlagenliteratur einschließlich der deutschsprachigen Shakespeare-Rezeption wurde nahezu vollständig abgedeckt.¹⁶

Der rechtliche Rahmen und die administrative Form der Benutzung

Die Benutzung der Bibliothek war laut Statut auf die Mitglieder der Gesellschaft beschränkt, und zwar nur zu literarischen und wissenschaftlichen Zwecken.¹⁷ Aber nicht einmal jedes Mitglied war zur Nutzung berechtigt, sondern nur diejenigen, die sich vorher einen Kautionschein beschafft hatten, der von einem Vorstandsmitglied oder einem dem Vorstände als zuverlässig bekannten Gesellschaftsmitglied unterzeichnet war. Als Caventen, also Bürgen, wurden außerdem Universitäts-Professoren, Direktoren höherer Lehranstalten und Bibliotheksvorstände, Gesandte und Regierungs-Vorstände akzeptiert, selbst wenn sie nicht Gesellschafts-Mitglieder waren. Bücher wurden auch per Post verschickt. Jedes Mitglied, das die Bibliothek benutzt hat, war gehalten, ein Belegexemplar der von ihm veröffentlichten einschlägigen Arbeiten gratis abzuliefern. 1895 wurde eine leicht modifizierte “Ordnung der Bibliothek der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft” beschlossen. Die Benutzung, so hieß es nun ausdrücklich, kann in den Räumen der Großherzoglichen Bibliothek unter den für diese geltenden Bestimmungen erfolgen. Dem Bibliothekar war zugebilligt zu entscheiden, ob er “unter besonderen Umständen” auch Nichtmitgliedern Bücher zur Verfügung

15 Julius Thümmel, “Jahresbericht”, *Jahrbuch der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft* 21 (1886), 15.

16 Eine prägnante Bestandsbeschreibung findet sich bei Werner Habicht, “Die Shakespeare-Bibliothek in Weimar”, *Shakespeare-Jahrbuch* 133 (1997), 347–350.

17 “Bibliotheksordnung [der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft]”, *Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft* 2 (1867) [Anlage]; “Auszug aus der Bibliotheksordnung der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft”, *Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft* 30 (1894), 409.

stellen wolle. Weiterhin scheinen die schriftlichen Auskünfte an Gewicht zugenommen zu haben. Denn § 12 legt fest, dass “briefliche Gesuche an die Bibliotheks-Verwaltung ... frankiert einzusenden” sind.¹⁸

Das klingt alles sehr restriktiv, entsprach aber den zeittypischen Usancen.¹⁹ Vereinsbibliotheken beschränkten die Benutzung üblicherweise auf ihre Mitglieder. In Landesbibliotheken wie der Großherzoglichen Bibliothek Weimar, die zu dieser Zeit einen Bestand von 230.000 Bänden besaß, war das Bürgerschaftssystem an der Tagesordnung: Alle “Entleiher, welche nicht durch ihre amtliche oder soziale Stellung die nöthige Sicherheit bieten”, heißt es im Weimarer “Bibliotheksgesetz” von 1895,²⁰ mussten die Bürgerschaft einer dritten Person erbringen und diese sogar behördlich beglaubigen lassen. (Die Benutzungsordnung der Minister Johann Wolfgang von Goethe und Christian Gottlob von Voigt aus dem Jahr 1798 war weitaus liberaler.)²¹ Die Regelungen für die Vereinsbibliothek stimmten also im Kern mit denen der Gastinstitution überein, sonst wäre eine gemeinsame Verwaltung auch kaum möglich gewesen.

Man kann sich im Digitalzeitalter kaum vorstellen, welchen Verwaltungsaufwand es bedeutete, wenn ein Buch aus der Shakespeare-Bibliothek angefordert wurde. Im günstigsten Fall war der gewünschte Titel aus den regelmäßig veröffentlichten Neuerscheinungsverzeichnissen oder dem als Buch veröffentlichten Katalog der Bibliothek von 1909 bekannt und konnte per Brief präzise bestellt werden. Dann versandte die Großherzogliche Bibliothek das gewünschte Buch mit Leihschein. Der Leihschein musste unterschrieben zurückgesendet werden. Nach Ablauf einer Frist von vier Wochen sandte der Entleiher entweder das Buch zurück, bat um Verlängerung oder erhielt eine Mahnung zur Rückgabe. Die Rücksendung erfolgte immer mit Begleitschreiben und wurde durch die Großherzogliche Bibliothek bestätigt. Intern wurde der Vorgang im Ausleihbuch dokumentiert.

Auch so etwas Triviales wie eine Leihfristverlängerung, die heute jeder Benutzer im Online-Konto selbst ausführen kann, war ein Akt, der mehrere Personen beschäftigte, jedenfalls dann, wenn der Benutzer nicht Mitglied der Shakespeare-Gesellschaft war, sondern das Buch über seine Heimatbibliothek bestellt hatte:

18 “Ordnung der Bibliothek der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft”, *Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft* 32 (1896), 357–359.

19 Paul Schwenke, *Adressbuch der deutschen Bibliotheken* (Leipzig: Harrassowitz, 1893), Zentralblatt für Bibliothekswesen / Beiheft, vol. 10, XIV–XX.

20 Bibliotheksgesetz von 1895. Goethe- und Schiller-Archiv 150/ B 221.

21 Konrad Kratzsch, *Die Benutzungsordnung der Weimarer Bibliothek von 1798* (Weimar: Nationale Forschungs- und Gedenkstätten der Klassischen Deutschen Literatur, 1990).

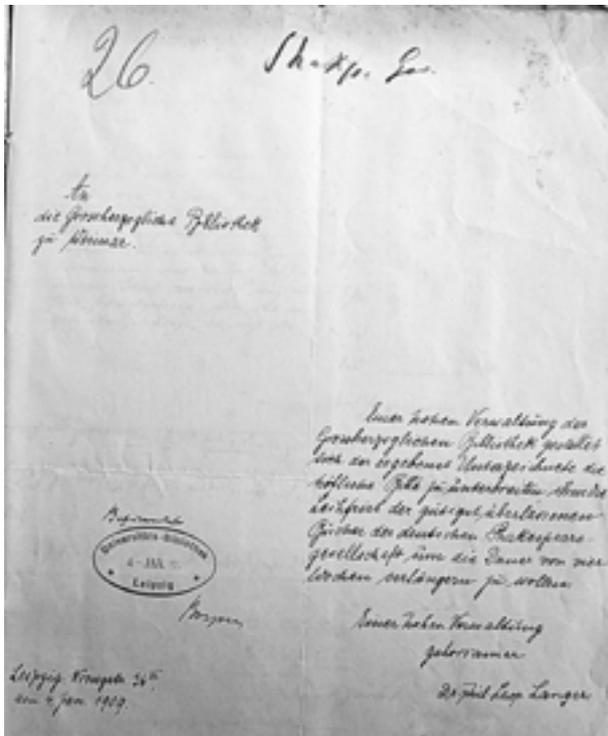


Abbildung 3. Antrag auf Leihfristverlängerung an die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft, 1909. Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv.

An die Grossherzogliche Bibliothek zu Weimar. Einer hohen Verwaltung der Grossherzoglichen Bibliothek gestattet sich der ergebenst Unterzeichnete die höfliche Bitte zu unterbreiten ihm die Leihfrist der gütigst überlassenen Bücher der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft um die Dauer von vier Wochen verlängern zu wollen. Einer hohen Verwaltung gehorsamer Dr. phil. Leop. Langer. Leipzig, Kreuzstr. 36/III, den 4. Januar 1909.²²

Das Schreiben trägt den Stempel der Universitätsbibliothek Leipzig, über die das Buch angefordert worden war, und die Bemerkung “Befürwortet” mit Unterschrift von Boysen. Karl Boysen war der Direktor.

22 Dieser und die folgenden Vorgänge: Goethe- und Schiller-Archiv 148/232.

Einzelne Benutzungsfälle

Einen anrührenden Ausleihvorgang stellt der Fall des Dr. Schumacher, Oberlehrer aus Altona, dar. Er schreibt 1912 an die Direktion: "Durch Krankheit zu unfreiwilliger Musse verurteilt, möchte ich letztere zu wissenschaftl. Arbeit über Shakespeare benutzen und bitte Sie höflichst, mir die auf beifolgender Liste notierten Bücher übersenden zu lassen zu leihweiser Benutzung. (Das Äussere dieses Schreibens wollen Sie bitte mit meiner Krankheit entschuldigen.)" Seiner Bitte war ein Attest der Oberin des Helenenstifts beigelegt: "Herr Dr. Schumacher der sich zur Zeit hier im Helenenstift befindet und wohl noch längere Zeit hier bleiben wird, eines hartnäckigen Darmleidens wegen, hat sein eigenes Zimmer und ich glaube, daß den Büchern da nicht mehr Schaden droht wie in einer Privatwohnung. Ansteckend ist das Leiden des Herren meines Erachtens nicht." Wenige Tage darauf bekommt der kranke Shakespeare-Freund seine Bücher ohne Vermittlung einer anderen Bibliothek direkt ins Helenenstift geliefert. Gleichwohl meint die Bibliotheksverwaltung im Begleitschreiben tadeln zu müssen, dass die Bestellung nicht mit Tintenstift geschrieben sei. Im postwendenden Antwortschreiben bedankt sich das Mitglied für die übersandten Bücher und fügt, wieder mit Bleistift, an: "Wegen der Anwendung des Tintenstifts muss ich mich mit meiner Bettlägerigkeit entschuldigen. Bisher haben ihn mir auch alle Bibliotheksverwaltungen, Zivil- und Militärbehörden, Banken etc. mit Rücksicht auf jenen Umstand verstattet. Ich werde aber den Versuch machen, das nächste mal wenigstens die Büchertitel mit Tinte zu schreiben."²³

Neben den Bücherausleihen geht es in dem erhaltenen Schriftwechsel, der zahllose Faszikel füllt, auch um bibliographische Anfragen, Erwerbungsverfahren und Auskünfte allgemeiner Art. Ein Herr aus Groningen fragt nach einem Buch, das er in Holland nicht bekommen kann. Ein Dr. Peppler aus Hamburg interessiert sich für die von Paul Wislicenus vorgestellte Totenmaske Shakespeares in Darmstadt und will erfahren, wer der Besitzer ist, und ob und wo es möglich sei, gute Abgüsse davon zu erhalten etc. Eine Schriftstellerin aus Dessau will wissen: "Sehr geehrter Herr, Verzeihen Sie gütigst, dass ich als eine Ihnen ganz Unbekannte es wage, Sie um eine Auskunft zu bitten, die, falls Sie mich nicht über diesen Punkt aufklären können, wohl nirgends zu erhalten sein wird. Es handelt sich um Folgendes: 'War Shakespeare katholisch?'"

Mitten unter den zahllosen Anfragen findet sich eine Anregung des bekannten Orientalisten und Anglisten Willi Bang aus Löwen für den Bibliothekar:

.....
23 Ibid.

Hochverehrter und lieber Freund, ... könnten Sie nicht ein hervorragendes Mitglied dazu veranlassen, Ihnen eine grössere Geldschenkung zu machen? Dann könnten Sie den Ruf nach weiteren Schenkungen ertönen lassen und dadurch rechtfertigen, dass es für die D. Sh. Gesellsch. eine Notwendigkeit ist, *sämmtliche* engl. Ausgaben, die in dem Jahrhundert vor Schliessung der Theater erschienen sind, aufzukaufen und so der kontinentalen Forschung zugänglich zu machen.²⁴

Der Vorschlag war ernst gemeint, denn Bang machte selbst den Anfang und schenkte der Shakespeare-Bibliothek mehrere wertvolle Ausgaben des 16. und 17. Jahrhunderts, etwa eine Ausgabe der *The actes of Englysh votaryes* von John Bale aus dem Jahr 1560. Diese Londoner Ausgabe ist bis heute das älteste Buch der Sammlung.

Von der Jahrhundertwende bis zum Ersten Weltkrieg erlebte die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft insgesamt einen deutlichen Aufschwung, was Mitgliederzahlen und Finanzkraft betrifft.²⁵ Allein 89 Bibliotheken waren dem Verein als Mitglieder beigetreten und profitierten so vom kostenlosen Bezug des *Jahrbuchs*: von der Central Free Library Birmingham über die Kruppsche Bücherhalle Essen bis zur Universitätsbibliothek Berkeley.²⁶ In den Jahren um 1910 wurden jeweils etwa 450 Mark für Ankäufe für die Shakespeare-Bibliothek ausgegeben.²⁷ Die Zahl der Entleihungen lag bei knapp 200 pro Jahr.²⁸ In den Ausleihbüchern sind vermerkt: Titel der Werke, Datum des Empfanges, Name und Wohnort des Empfängers, Datum der Rücklieferung. Die meisten Ausleihwünsche kamen aus Deutschland und Österreich. Im Vereinsjahr 1914/15 wurde die Rekordzahl von 300 verliehenen Bänden erzielt.²⁹

24 Goethe- und Schiller-Archiv 148/235. Bang sprach, wohl versehentlich, von "sämtlichen engl. Übersetzungen".

25 Der Jahresbericht für 1899 meldet "ein erfreuliches Wachstum der Einnahmen". *Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft* 36 (1900), IX.

26 Vgl. Mitgliederverzeichnis. In: *Jahrbuch der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft* 48 (1912), 409f.

27 Goethe- und Schiller-Archiv 148/235. Die Zahl bezieht sich auf 1911. Zum Vergleich: Der Vermehrungsetat der Bibliothek insgesamt lag bei 6000 Mark, laut *Jahrbuch der deutschen Bibliotheken* 8 (1910).

28 Im Ausleihbuch für die Zeit von Oktober 1906 bis Dezember 1910 sind ca. 750 Leihvorgänge dokumentiert. Goethe- und Schiller-Archiv 148/242. Die statistische Auswertung der Ausleihbücher, nicht nur dieses Zeitraums sowie im Vergleich mit den übrigen Ausleihen der Großherzoglichen Bibliothek, wäre ein lohnendes eigenes Projekt.

29 Heinz Pflaume, "Die Bibliothek der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft", *Shakespeare-Jahrbuch* 92 (1956), 532–539, Zitat 537.

Für die Shakespeare-Bibliothek zuständig war Paul Bojanowski, Köhlers Nachfolger und wie er Gründungsmitglied der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft. Der Oberbibliothekar der Großherzoglichen Bibliothek hatte als Mitarbeiter noch einen Sekretär und einen Diener sowie eine befristet tätige Aushilfe. Es bleibt rätselhaft, wie er neben dem Arbeitspensum für die eigene Institution noch ~~das~~ für die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft bewältigt hat. Denn die vielen anderen Schwerpunkte der Großherzoglichen Bibliothek, der Vorläuferin der Herzogin Anna Amalia Bibliothek – von den mittelalterlichen Handschriften, den Schriften der Reformationszeit und des Barock, der Weimarer Klassik, dem Musikalienbestand und Münzkabinett bis hin zum regen Besichtigungsbetrieb – mussten gleichfalls bedient werden. Bojanowski starb 1915 im Dienst, als er 81 Jahre alt war. Pensionierungen waren damals noch die Ausnahme.



Abbildung 4. Paul von Bojanowski (1834–1915) in seinem Arbeitszimmer, der zweite Bibliothekar der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft, um 1900. Foto: Louis Held, Klassik Stiftung Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Fotothek.

Verbindung zu Theater, Schulen und Verlagen

Im Laufe der Jahre rückten die Beziehungen zu Bühnen auch außerhalb Weimars in den Vordergrund der Vereinsarbeit. Dramaturgen bestellten gerne die einschlägige Literatur für die Aufführung eines Shakespeare-Stückes, gerne auch in pauschaler Form wie "Alles zu Hamlet". Während der Ruhr-Blockade 1923 traf etwa ein Hilferuf des Schauspielhauses Bochum ein:

Wir kommen zurück auf unsere Bitte betr. Beschaffung von Shakespeare-Literatur für unseren Theaterintendanten [Saladin Schmitt, M. K.]. Sie schrieben uns seinerzeit, dass Sie die Werke, welche wir benötigen, wegen der Sperre leider nicht an uns abgehen lassen könnten. Wir wollen ihnen daher folgenden Vorschlag machen: die noch in Frage kommenden Werke von dort aus an die im unbesetzten Gebiete liegende Stadtbücherei Elberfeld zu schicken, von welcher wir sie durch persönliche Beziehungen erhalten könnten. Es handelt sich dringlich 1. um die Bearbeitung der Shakespeareschen Dramen von Franz von Dingelstedt für die Bühne; 2. um die Bühnenbearbeitung der Shakespeareschen Königsdramen von Wilhelm Öchelhäuser.³⁰

Später erreichten die Bibliothek Bestellungen von Theatern gelegentlich sogar per Telegramm.

Mit diesen Vorgängen ist das Spektrum der unterschiedlichen Benutzungswünsche an die Shakespeare-Bibliothek für die 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts einigermaßen abgesteckt. Der Höhenflug, den die Shakespeare-Bibliothek vor dem Ersten Weltkrieg erlebt hatte, hielt nach seinem Ende nicht an, vor allem aus wirtschaftlichen Gründen nicht. In der Zeit des Nationalsozialismus, des Zweiten Weltkrieges, der Besatzungs- und ersten DDR-Zeit kamen weitere Faktoren ins Spiel, die einer gedeihlichen Entwicklung im Weg standen.

Da an dieser Stelle keine umfassende Chronik der Weimarer Shakespeare-Bibliothek beabsichtigt ist, müssen Ereignisse wie die Krise von 1939, als die Bibliothek ins Nietzsche-Archiv ausgelagert werden sollte,³¹ die Evakuierung der Bestände wegen des Bombenkrieges oder die Auswirkung der Spaltung der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft in einen Ost- und einen Westteil übergangen werden. Es sei nur noch auf eine qualitative Erweiterung ihres Nutzerkreises in der Zeit der DDR aufmerksam gemacht.

³⁰ Goethe- und Schiller-Archiv 148/241.

³¹ Ruth von Ledebur, *Der Mythos vom deutschen Shakespeare: Die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft zwischen Politik und Wissenschaft 1918–1945* (Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 2002), 57–65.

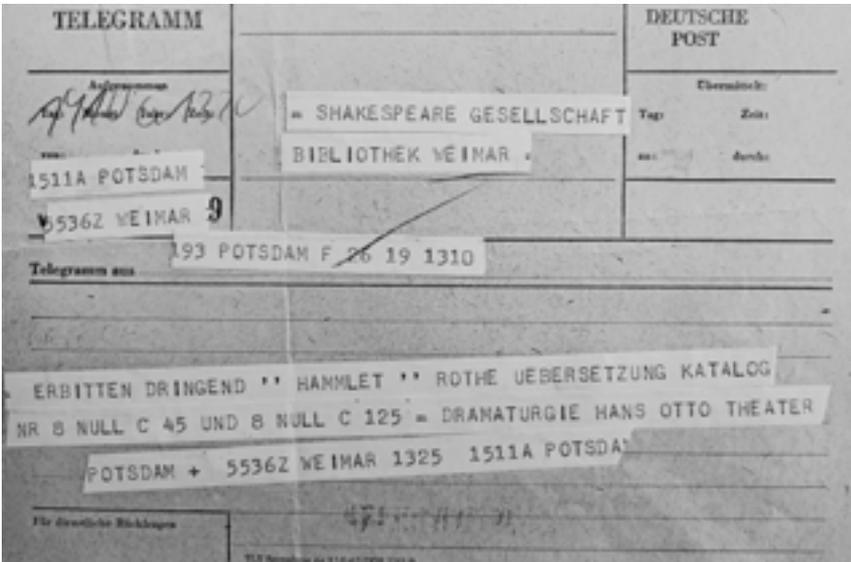


Abbildung 5. Telegramm des Hans-Otto-Theaters Potsdam aus den 1960er Jahren. Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv.

Im Jahr 1955 hatte die Bibliothek einen Umfang von 6.206 Bänden erreicht,³² was nach 90 Jahren Sammeltätigkeit doch einigermaßen ernüchternd war. Das bedeutete einen Zuwachs von nicht einmal 70 Bänden pro Jahr. Dem lawinenartigen Anschwellen der Shakespeare-Literatur hatte Weimar nichts entgegenzusetzen und beschränkte sich darauf, die deutschsprachige Shakespeare-Rezeption möglichst vollständig zu dokumentieren und die vorhandenen Quellenbestände bekannt zu machen, z. B. durch Publikation von Katalogen.³³ Der neue Bibliothekar der Gesellschaft, Heinz Pflaume, setzte Mitte der 50er Jahre noch einmal alle Hebel in Bewegung und sorgte für einen Jahreszuwachs von 300 Bänden und Ausleihen in etwa gleicher Höhe.³⁴ Viele Bände gelangten durch Schriften-

32 Pflaume (1956), 538.

33 Deutsche Shakespeare-Gesellschaft (ed.), *Katalog der Bücherei der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft in Weimar* (Weimar: Gutenberg-Druckerei, 1951); *Katalog der Bücherei der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft in Weimar, 1950–1960* (Weimar: Keipert, 1960).

34 Heinz Pflaume, “Die Bibliothek der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft 1955/56”, *Shakespeare-Jahrbuch* 93 (1957), 289–291.

tausch mit ausländischen Bibliotheken und Akademien, jetzt vor allem Osteuropas, ins Haus. Die Möglichkeiten des Vereinsbibliothekars waren unter den gegebenen ökonomischen Möglichkeiten aber begrenzt – noch bis 1958 wurden in der gesamten DDR Lebensmittel z. B. nur gegen Lebensmittelkarten ausgegeben. Pflaume setzte sich schon bald in die Bundesrepublik ab, wie 2,7 Mio. Menschen aus der DDR insgesamt im Zeitraum von 1949 bis 1961.

In dieser Phase fallen Anfragen von Verlagen nach Fotos des Dichters und nach Druckvorlagen älterer Übersetzungen auf. Desgleichen melden sich Schulen, die früher in der Shakespeare-Gesellschaft keine Rolle gespielt hatten, mit der Bitte um Hilfe bei der Unterrichtsgestaltung. Charakteristisch ist die Anfrage einer Lehrerin aus Erfurt aus dem Jahr 1964 im Vorfeld des 400. Geburtstags Shakespeares: “Um den [Schul-]Raum ... würdig zu gestalten, hätten wir gern die Farben der damaligen englischen Flagge, auch ihre Embleme gekannt. Eine Flagge könnte man sich selbst anfertigen; aber könnten Sie, verehrte Kollegin, zum Emblem, zu Copien alter Fotos und Schriften oder Ähnlichem verhelfen?” Die Frage hatte es in sich. Für ihr ausführliches Antwortschreiben notierte die Bibliothekarin 16 Stunden Arbeitszeit.³⁵

Die Auskunftswünsche und Bestellungen, die bei der Bibliothek eingingen, blieben aber weit hinter dem regen Benutzungsbetrieb der Zeit um 1910 zurück. Das ist wohl der Tatsache geschuldet, dass auch andere wissenschaftliche Bibliotheken Shakespeare-Bestände aufgebaut hatten. 1964 wurde z. B. von Wolfgang Clemen die Shakespeare-Bibliothek in München gegründet.

Die schwache Nutzung der Weimarer Shakespeare-Bibliothek fiel auch nach der friedlichen Revolution von 1989 auf. Weitere Probleme wie erhebliche Bearbeitungsrückstände traten hinzu. Die Umstellung auf einen elektronischen Katalog und die Bereitstellung regelmäßiger Erwerbungsmitel erwiesen sich als unumgänglich, wenn die Bibliothek eine Zukunft haben sollte. Das alles konnte die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft weder leisten noch unterstützen. Daher kam es bei der Wiedervereinigung der getrennten Shakespeare-Gesellschaften 1993/94 zu dem Vorschlag, die Vereinsbibliothek mit ihren etwa 10.000 Bänden der Herzogin Anna Amalia Bibliothek als Eigentum übertragen. Am 22. Januar 1994 wurde ein Schenkungsvertrag unterschrieben.³⁶ Es trat ein, was schon die

35 Anfrage Charlotte Wunderlich vom 5. Dezember 1963. Goethe- und Schiller-Archiv 148/247.

36 Michael Knoche, “Die Shakespeare-Bibliothek in Weimar”, *Shakespeare-Jahrbuch* 131 (1995), 319–320; ders., “Wie die Shakespeare-Bibliothek Teil der Herzogin Anna Amalia Bibliothek wurde”, in *Aus der Forschungsbibliothek Krefeldborn*, 7. August 2023, <https://biblio.hypotheses.org/5988>, letzter Zugriff 8. August 2023; Dieter Mehl, *Eine historische Episode – Die Wiedervereinigung der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft* (Berlin: Lit Verlag, 2013), 49–50.

Satzung von 1955 für den Fall einer Auflösung des Gesellschaftsvermögens formuliert hatte: “Die Bücherei der Shakespeare-Gesellschaft wird der Landesbibliothek in Weimar übereignet unter der Voraussetzung, dass sie als geschlossenes Ganzes innerhalb derselben erhalten bleibt und ihre bisher ausgeübte Tätigkeit unverändert weiterführt.”³⁷

So geschieht es bis heute. Die Vereinsbibliothek ist als geschlossener Bestand im Tiefmagazin der Herzogin Anna Amalia Bibliothek konservatorisch optimal untergebracht. Die Bücher sind im OPAC elektronisch erschlossen (auch separat suchbar) und werden auf Bestellung im Lesesaal allen bereitgestellt, die sich mit einem Personalausweis zur Benutzung der Herzogin Anna Amalia Bibliothek anmelden. Ein großer Vorzug besteht darin, dass neuere Shakespeare-Literatur aus dem Erwerbungsbudget der Herzogin Anna Amalia Bibliothek laufend ergänzt wird und im Freihand-Bereich zur unmittelbaren Benutzung bereitsteht.

Schluss

Das Ergebnis der Betrachtung der Weimarer Shakespeare-Bibliothek unter dem Aspekt ihrer Nutzung ist einigermaßen überraschend: Hauptnutzer waren die Vereinsmitglieder und andere Bibliotheken, die die Weimarer Literatur per Fernleihe bestellten. Theater, Verlage und Schulen kamen im Verlauf des 20. Jahrhunderts hinzu – wobei die Zeitumstände für die Benutzung ebenso ungünstig waren wie für den Ausbau der Bestände. Es fehlte weitgehend die universitäre Shakespeare-Forschung. Am ehesten ~~noch~~ machte sich ihr Interesse in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg bemerkbar, als noch jedes Shakespeare-Buch gesucht war. Als Ressource für die Shakespeare-Forschung, zumindest im Hinblick auf die deutschsprachige Shakespeare-Rezeption, ist die Weimarer Shakespeare-Bibliothek – auch mehr als vier Jahrzehnte nach der friedlichen Revolution von 1989 – immer noch zu entdecken.

Und die Shakespeare-Bibliothek in Birmingham? Die Sammlung ist in das 2013 eröffnete spektakuläre neue Gebäude der Stadtbibliothek umgezogen. Die Architektin Francine Houben des Büros Mecanoo hat den rekonstruierten historischen Shakespeare-Gedenkraum in eine goldene Rotunde an der höchsten Stelle des neuen Gebäudes platziert. Die eigentliche Sammlung ist im Magazin der Bibliothek untergebracht und besteht heute aus mehr als 40.000 Bänden, zahllosen Fotografien, Plakaten, Partituren, Programmheften, Theaterzetteln,

.....
37 Satzung von 1955. Goethe- und Schiller-Archiv 150/B 797.

Bildern, Fernseh- und Hörspielen.³⁸ Ewan Fernie hat mit seinem Projekt “Everything to Everybody” eine Kampagne gestartet, um die Shakespeare-Bibliothek wieder ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zurückzuholen.³⁹

Es fragt sich, warum sich die Bibliotheken in Birmingham und Weimar so unterschiedlich entwickelt haben. Ein Faktor ist, dass die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft nie nur eine Bibliothek gründen wollte, sondern die verschiedensten Aktionsfelder im Blick hatte. Timmins’ und Dawson’s Vorgehensweise, nicht nur ein paar Shakespeare-Enthusiasten, sondern die ganze Stadt für die Bibliotheksidee zu gewinnen, war äußerst klug und erfolgreich. Ausschlaggebend ist vielleicht, dass Birmingham eine Millionenstadt ist, Sitz von vier Universitäten und bedeutendes Wirtschaftszentrum. Weimar ist, kurz gesagt, das Gegenteil davon. Es ist das Umfeld, das den Unterschied macht. Eines haben die beiden Schwesterbibliotheken in Birmingham und Weimar jedoch gemeinsam: Hier wie dort ging es nie in erster Linie um die wertvollen Bücher, um die First oder Last Folios. Hier wie dort ging es immer in erster Linie um die Leser, die Bücher zu Shakespeare brauchen.

Summary

Since its foundation in 1864, the Deutsche Shakespeare-Gesellschaft has been committed to the establishment of a Shakespeare library in Weimar. The collection, which in the end comprised 10.000 volumes, was housed in the Großherzogliche Bibliothek, now the Herzogin Anna Amalia Bibliothek. For whom was the collection of use, who benefited from it, who dealt with its books? Exploring these questions, the history of the Weimar Shakespeare Library is traced from its foundation in 1864 to its incorporation as a property into the Herzogin Anna Amalia Bibliothek in 1994, with particular emphasis on the period shortly before the First World War, which was the phase of most intensive use. A side glance at the parallel history of the Shakespeare Memorial Library in Birmingham teaches that both libraries have something in common: their focus was less on the valuable books and more on the readers of Shakespeare.

.....
38 Rice (2019).

39 Ewan Fernie, “Shakespearean City”, *Shakespeare Jahrbuch* 158 (2022), 114–135.